

Dem Inhalt „Mutter Europas“ entsprechend gestaltete ich ein Turmelement aus einem 12 Meter hohen und 2 Meter breiten Eisenrohr. Das obere Ende zeigt die Form einer Hand, die Beistand für Europa erlehlt. Die Turmskulptur ragt über das Regenbogendach in den Himmel. In einer vorderen Öffnung des Rohrturmes verweist der Buchstabe „M“ auf Mutter Maria. Mit der Gesamtgestaltung dieser Kapelle wollte ich auf keinen Fall konfessionell einengen und kann heute mit Freude von Besuchern verschiedenster Glaubensrichtungen berichten.

Der Aufenthalt in der Kapelle ist ein Erlebnis in der freien Natur. Der Altar kann vom Priester auf beiden Seiten genutzt werden, im Innern der kleinen Gemeinde zugewandt, bei geöffneter Glaswand nach draußen zur großen Gemeindeversammlung im Freien. Meine Leidenschaft für Europa gibt auch mit diesem Kapellenbau ein Zeugnis, nicht einengend, keine Mauer um Europa bildend, offen wie dieses Gebäude. Die Nähe Beurons in dem wunderbaren Donaualt gab mir viele Impulse. So glaube ich, keine Überhöhung, sondern einen dienenden Beitrag für das Kloster Beuron gestaltet zu haben. Schon in meiner Kindheit besuchte ich öfters Beuron und wanderte mit den Ministranten meines Onkels, Domkapitular Johannes Mayer, von Sigmaringen dorthin. Aus der Nähe von Sigmaringen und Pfullen-dorf stammen meine Eltern.



Buch Sakrale Raumgestaltung von Helmut Lutz  
erschienen im November 2019 - 112 Seiten - 27x25cm

## Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeit

Helmut Lutz im Gespräch mit Dr. Erwin Grom (EG)

Helmut Lutz (1941 in Freiburg geboren) ist mit seinem Lebenswerk STERNENWEG mit Stationen in Rom auf der Piazza Navona, in Athen und Jerusalem und vor der Hagia Sophia in Istanbul ein europaweit bekannter Künstler. Seit 1972 ist Breisach seine Heimat und seine „Breisacher Schule“ hat besonders bei der Ausgestaltung von Kirchenräumen mitgewirkt.

In diesem Jahr erschien mit dem Buch "Sakrale Raumgestaltung" von Helmut Lutz ein Rückblick auf seine Kirchenkunst.

Im Breisacher Münster hat Helmut Lutz (HL) in der Krypta einen steinernen Dornenkranz als Mahnmal gegen das Leid der Kriege und der Natur geschaffen. Die Zerstörung des Breisacher Münsters ist darin bildhaft eingebunden.

Alle Glocken des Südturmes unseres Münsters tragen eine Glockenzier aus seiner Hand. Große Aufmerksamkeit erhält seine seit dem Jahre 2000 auf dem Münsterplatz stehende Skulptur „Europa greift nach den Sternen“.

EG: Sie haben schon 1969 den Auftrag für die gesamte Innengestaltung der Kirche in Heudorf im Hegau erhalten. 1965 endete das 2. Vatikanische Konzil, das in seiner Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium der sakralen Kunst ein eigenes Kapitel widmete. Programmatisch schrieben die Konzilsväter: „zu den vornehmsten Betätigungen der schöpferischen Veranlagung des Menschen zählen mit gutem Recht die schönen Künste, insbesondere die religiöse Kunst und ihre höchste Form, die sakrale Kunst. Vom Wesen her sind sie ausgerichtet auf die unendliche Schönheit Gottes, die in menschlichen Werken irgendwie zum Ausdruck kommen soll, und sie sind umso mehr Gott, seinem Lob und seiner Herrlichkeit geweiht, als ihnen kein anderes Ziel gesetzt ist, als durch ihre Werke den Sinn der Menschen in hei-



liger Verehrung auf Gott zu wenden. Darum war die Leben spendende Mutter Kirche immer eine Freundin der schönen Künste. Unablässig hat sie deren edlen Dienst gesucht und die Künstler unterwiesen, vor allem damit die Dinge, die zur heiligen Liturgie gehören, wahrhaft würdig seien, geziemend und schön: Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeiten“ (SC 122)

War das für einen 28-jährigen Künstler nicht eine gewaltige Herausforderung ?

HL: Das kann man schon sagen. Meine Kunst verstehe ich aber nicht als Wahrheitsaussage, sondern als Dienst für den Weg zur Wahrheit. Diesen Dienst gestalte ich besonders als Raum-atmosphäre, die dem Glaubenssuchenden Raum gibt und zugleich der Liturgie dient. Der eigentliche Grund zur Gestaltung so vieler neuer Altarräume war durch die konziliare Neuordnung gegeben. Die priesterliche Zuwendung zu den Altären, besonders Hochaltären, wandte sich von der Gemeinde ab. Die Neuordnung verlangte nun die Zuwendung zur Gemeinde und somit neue Zelebrationsaltäre.

EG: Wie hat sich in der Rückschau Ihr Blick auf die sakrale Kunst auch in Ihrem eigenen Schaffen entwickelt?

HL: In diesem Zeitraum wendete sich die offizielle Kunst immer mehr von der sakralen Einbindung ab. Für mich war die Kirche aber immer noch Hauptträger des künstlerischen Schaffens. Gerade die angestrebte Irrationale Ausrichtung in der Kunst sah ich im Kirchenraum besonders gegeben, natürlich vorrangig für den Kirchenbesucher. Zunächst stand die bildhauerische Arbeit bei mir im Vordergrund, erst später kam die Malerei dazu. Mit handwerklichem Aufwand suchte ich besonders auch dem Nicht-Kunstkenner zu dienen.

EG: Sie haben 35 Kirchenräume gestaltet und beschreiben davon 23 im Rückblick auf Ihr Lebenswerk in einem Buch, das auch durch die kongenialen Fotografien von Martin Hau uns Ihre Gedankenwelt näher bringt. Konnten Sie die Aufbruchstimmung nach dem 2. Vatikanischen Konzil auch in der Künstlerszene verspüren und wie drückte sich diese aus?



HL: Leider hat sich die Kunst, aber auch die Presse eher abgewandt.

EG: In der Gotik kommt der Lichtwirkung eine große Bedeutung zu. Sie schreiben in Ihrem Buch zu Ihrem Namen: "mit dem zeittypisch gegebenen Vornamen erhielt ich immerhin einen doppelten Lichtbezug: Helmut: keltisch Heli=Hell und Lutz: ggf. vom lateinischen Lux=Licht."

Wie ist dieser Lichtbezug in Ihrem Denken und Schaffen sichtbar geworden?

HL: Die Namensgebung meiner Eltern hatte mit dem Inhalt Licht nichts zu tun. Humoristisch habe ich den Bezug in meiner Kindheit bei der spöttischen Anrede „Luzifer“, der auch Lichtträger genannt wird, erkannt. Meinen Lichtbezug erfuhr ich vor allem im Raum des Freiburger Münsters.

EG: Sie leben seit nunmehr 50 Jahren in und mit der sakralen Kunst. Nehmen Sie Veränderungen im Denken und Fühlen der Menschen im Erleben sakraler Kunst wahr?

HL: Wie schon gesagt, eher abwendend. Bei der Reaktion auf den Brand in Notre-Dame habe ich mich allerdings sehr gefreut. Endlich gab es dadurch eine Wertschätzung für die Kirchenkultur.

EG: Ist eine vielleicht unbewusste Sehnsucht unserer zunehmend gottvergessenden Gesellschaft nach Heiligem und heiligen Räumen für Sie erkennbar?

HL: Leider noch nicht, ich glaube aber an den wachsenden Hunger.

EG: Was geben Sie der jungen Generation als Wunsch mit auf den Weg

HL: Zunächst bewundere ich unsere Jugend, zum Beispiel auch ihr Engagement für die Umwelt, das der Schöpfung gilt und dadurch auch dem Schöpfer. Der kirchliche Raum sollte diese Haltung unserer Jugend mehr integrieren. Dies konnte ich besonders in der Michaelskirche in Freiburg-Haslach mit meinen Schöpfungsbildern verwirklichen. Der Aufgeklärtheit unserer Jugend muss aber entsprochen werden, so habe ich beim ersten Schöpfungstag den Urknall eingebunden. Natürlich wünsche ich der Jugend wieder mehr Zugang zu unserer Kirche. "Den Sonntag heiligen" heißt doch vorrangig, der Schöpfung zu dienen.

Die Münsterpfarrei St. Stephan und der Münsterbauverein danken Ihnen für Ihr großzügiges Engagement.